

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Monatlich
zu der Zeit viermal, M. 1.35
monatlich, 51 H.
Bei allen Werktagen
und freien in die- u. Radfahr-
erwartung monatlich M. 1.35,
ausserhalb monatlich M. 1.35,
ihnen Bestellschein zu Hg.
Telefon Nr. 44.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Malsb.,
Engelsbrunn u.
umgehend bei Kosten von
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Hg.
Hessische 10 Hg., die Holz-
speltige Germanische.
Bekannt 15 Hg. die
Polizei.
Bei Wiederholungen halber.
Halt.
Pensions-
und Versicherungs-
Telegraphen-Adressen:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 64.

Samstag, den 16. März 1912.

27. Jahrgang

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundschaue von **Gottlieb von der Enz**

Gurra, der Südpol ist entdeckt,
Auch er wird nun kulturbeseit!
Nur der Nordpol, dieser kalte
Feind von Cook, er bleibt der alte.
Bis er einmal über Nacht,
Doch zur Strecke wird gebracht.
Ist entdeckt die Erdenachse,
Wie sie in der Welt sich dreht,
Sieht der Blaue und der Schwarze,
Ob sie nicht auch rückwärts geht.
Haben wir auch keine Kohle,
Ist auch Teuerung weit und breit,
Weiß man doch den Weg zum Pole,
Nacht zur Reise sich bereit.
Bald fährt man mit Eisk zum Pole,

Mit dem Pikel und Bobsleigh,
Braut sich dorten eine Bowle,
Lebt dabei von Eis und Schnee.

Es entstehen massenweise
Südpol-Etablissements,
Galdane macht 'ne Friedensreise
Dort hin mit Behemem.
Wenn die Frauenrechtlerinnen
In dem Kopfe sind nicht wohl,
Wenn sie Hungerstreik beginnen,
Schaffe man sie nur zum Pol.
Dort die Fenster einzuschlagen,
Wehret niemand weit und breit,
Und sie können immer tagen,
Wenn sie wollen ganz „all right“.
Jedermann, der über diese
Klagt im Oberstübchen nur,
Mache schnellstens eine Spitz:
In die läbliche Pol-Natur.

Auch wer ausstellt Ehrenscheine,
Lieber Geld, unbar verspielt,
Beim gepumpten schweren Weine
Seine Existenz verewählt.
Wer da geht auf Freiersfüßen
Mit betrügerischem Sinn,
Alle läßt der Südpol grüßen,
Schafft sie schnellstens zu ihm hin;
Dort im Land des Herrn Admunsen
Werden alle die nicht wohl
Bei Troste sind, gar schnell gefunden,
Darum schafft sie hin zum Pol!

* Besitzwechsel. Das dem Robert Krauß, Maurer-
meister hier, gehörige Haus, Löwenbergstr. 230, gieng um
den Preis von 15000 M. an Christian Eitel, Begwart
hier, über.

Wildbad

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer

***** **Hochzeits-Feier** *****

am **Samstag, den 16. März**

in das **Schwarzwaldhotel** höflichst einzuladen und bitten
dies als persönliche Einladung zu betrachten.

Wilh. Friedr. Bott **Mina Wunsch**
Gipser, Wildbad Feldbrennach

Rückgang um 12 Uhr vom Restaurant zur Eintracht aus.

Ein sehr gut erhaltenes
Kostüm

sowie einen schweren **Tuchrock** habe
im Auftrag sehr preiswert zu ver-
kaufen. Ebenso habe ich mein
1/4 Morgen Wiese
mit Scheunenanteil in der neuen
Steige zu verkaufen oder auf
mehrere Jahre zu verpachten.
Näheres zu erfragen bei
Marie Wirth, Hauptstr. 131.

Einen gut erhaltenen
Sportwagen
hat billig zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition 26)

Caramellhasen
rot, braun, gelb
Konservehasen etc.
für Händler und Wiederverkäufer
empfiehlt
Hoffonditor Lindenberger.

Vorzügliches Mittel bei
Husten Heiserkeit

sind
Eucalyptus-Menthol-Bonbon
und **Honig-Malz-Cibisch.**
Zu haben bei
Hoffonditor Lindenberger.

Delikatesse-
Rauchfleisch-
Rippen
sehr mager, von besonders feinen
Geschmack, äußerst mild und zart
empfiehlt **Reis frisch**

J. Honold
Kgl. Hoff.
Telefon 45 König-Karlstr. 81.

Schöner
Kresse, Lattig
Monats-Rettig

sowie sämtliche
Gartensämereien
in feinsäbiger Ware, empfiehlt
Gärtner Wolf.

Evangel. Gottesdienst.
Lectare, 17. März.
Vorm. 10 Uhr Predigt Horberger
11 Uhr Kindergottesdienst
Mittags 1 Uhr Christenlehre mit den
Töchtern, Adler.
5 Uhr Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Bibelstunde. Adler.

MEBELAUSSTELLUNG

König Karlstrasse 77. :- Café Rometsch.

FABRIK-NIEDERLAGE

VON

Tob. Brandauer, Pforzheim

Leopoldstrasse 7. Telefon 1480.

Ca. **50** und Küchen

stets am Lager, fertig zum Verkauf.

:- Vertrieb :-

der besten **Zugfeder-Matratze**

:- Patent. Marke „Ruwo!“. :-

Besichtigung erbeten ohne Kaufzwang.

Referenzen: Hotel Post, Hotel Ruf, Hotel Sautter, Pforzheim

Lieferung franko Wildbad.

.: Geschäfts-Verlegung .:

Einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung
teilen hierdurch ergebenst mit, daß wir unsere

mech. Werkstätte

von der **Villa Tubach** nach dem Hause **Euztalstraße 2**
beim grünen Hof verlegt haben.

Zugleich geben wir bekannt, daß wir die von Herrn
Tubach seither innegehabten **Automobile** käuflich über-
nommen haben und empfehlen uns zur Ausführung von
größeren und kleineren Fahrten.

Hochachtungsvoll

Scholl & Sauter

Inhaber **Fr. Scholl**, Mechaniker.
Telefon 114.

Wildbad

Bauingenieur Herrmann und

Bauwerkmeister Frank

Architektur-Bureau

Telephon-Ruf Nr. 115.

Persil
für
Spitzenwäsche.
(Wichtig-lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel
Spitzenwäse, Gardinen, Stickerien und andere
zarte Stoffe wasche man nur mit Persil. Voll-
kommenste Reinigung bei größter Schonung des
Gewebes, denn Persil
wäscht von selbst
durch einmügiges ca. 1/4-1/2 stündiges Kochen. Ver-
setzen des Gewebes ausgeschlossen!
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF, Rhein. Fabrik u. d. stblliebten
Henkel's Bleich-Soda.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung.
:- auch für Ungeübte! :-

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen
nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets,
Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!

Gesündeste Kleidung, im ganzen Jahre gleich praktisch

für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und
Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Das Attentat auf den König von Italien.

In Rom ist ein Attentat auf den König Victor Emanuel verübt worden. Der König und die neben ihm im Wagen sitzende Königin Helena blieben unverletzt, während ein Major der begleitenden Kürassiere, von zwei Schüssen in den Rücken getroffen erheblich verletzt vom Pferde stürzte.

Nach einer näheren Darstellung verließ das Königspaar den Quirinal morgens um 8 Uhr, um der Gedächtnisfeier im Pantheon für den verstorbenen König Humbert beizuwohnen. Der Wagen wurde von einer Schwadron Kürassiere und zwei Radfahrer begleitet, in ihm saß außer dem Königspaar der Stabkapitän Bufatti. Der Wagen fuhr vom Quirinal aus die Via Nazionale hinunter und bog dann bei der Piazza Venezia in den Corso ein. Als der Wagen beim Palazzo Doria angekommen war, ertönten plötzlich zwei oder drei scharfe Schüsse. Der Major Lang, der die den Wagen eskortierende Schwadron führte, fiel schwer zu Boden. In der Fahrt des Königspaares trat nur ein Augenblick Unterbrechung ein, dann ging sie in schnellem Tempo nach dem Pantheon weiter. Der Polizeikommissar Buzzi, der dem Wagen des Königspaares gefolgt war, stieg ab und nahm den Attentäter fest. Dieser hielt noch den rauchenden Revolver in der Hand. Der Attentäter, ein junger 22-jähriger Mann namens Antonio d'Alba, Maurer von Beruf, war von der Menge bereits ergriffen und übel zugerichtet worden. Er stammt aus einer angeblich sehr frommen römischen Familie. Seine Beweggründe sind noch nicht offenbar geworden, er ist zwar wegen Diebstahl zweimal verurteilt, doch ist er weder als Anarchist noch als gefährliches Individuum bekannt. Merkwürdigerweise spult in den italienischen Zeitungen noch die Vermutung, daß der Attentäter von den Jungtürken angeflistert worden sei.

Während des Gottesdienstes im Pantheon hatte sich vor dem Gebäude eine sehr große Menge angesammelt, die dem Königspaar beim Herausreten begehrte Huldigungen darbrachte, und vor der Schwelle des Pantheons fand ein bewegtes Zusammentreffen zwischen dem König und seiner Mutter statt, die tiefbewegt war bei dem Gedanken an die Gefahr, der ihr Gemahl vor Jahren erlegen und der heute ihr Sohn plötzlich entronnen ist. Mutter und Sohn, die sich sonst laut gegenüberstehen, küßten sich wiederholt aufs herzlichste. Den ganzen Weg zum Quirinal begleitete eine große Menschenmenge den Wagen des Königs im Trab. In den beiden Kammern wurde unter lebhaften Ovationen auf das Königspaar von dem Vorfalle Kenntnis genommen. Sämtliche Mitglieder der Deputiertenkammer und des Senats gingen geschlossen nach dem Quirinal um den König zu begrüßen. Der König begab sich ohne Eskorte im offenen Automobil ins Spital, um den verletzten Major Lang zu besuchen. Gefährlich ist sein Zustand nicht. Gegen 11 Uhr bildete sich ein großer Zug mit Fahnen, der sich zum Quirinal bewegte. Der König und die Königin erschienen auf dem Balkon und wurden von anhaltenden Ovationen begrüßt.

Aus Anlaß des Attentats sind Italien viele Beweise der Teilnahme von anderen Mächten zu Teil geworden; insbesondere bemühten sich die zwei verbündeten Staaten, Oesterreich und Deutschland, mit ihren Mundgebungen. Der deutsche Reichstag hat offiziell Kenntnis von dem Vorfalle genommen, der Reichskanzler machte einen Besuch in der italienischen Botschaft und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem unverletzt gebliebenen König von Italien einen Sympathieartikel.

Rom, 14. März. Der Papst hat heute seinem tiefen Schmerz über den Anschlag auf den König Ausdruck ver-

liehen. Um zwei Uhr nachmittags wurden die Täden geschlossen und der öffentliche Verkehr eingestellt. Ein großartiger Zug bewegte sich zum Parlamentsgebäude, von dessen Balkon aus Präsident Marcora eine Ansprache hielt. Dann zog eine ungeheure Menge nach dem Quirinal. Der König und die Königin mit der Prinzessin auf dem Arm sowie die kleinen Prinzen erschienen auf dem Balkon. Es ist unmöglich, die Begeisterung der Volksmenge zu schildern.

Rom, 14. März. Wie Messagero mitteilt, gehörte Dalba niemals einer der politischen Fortschrittsparteien an. Die Polizei hat im Jahre 1910 eine besondere Überwachung Dalbas als einen Apache vorgeschlagen. Der Untersuchungsrichter erhob jedoch dagegen Einspruch. Dalba wurde bereits einmal bestraft, weil er seine Eltern mißhandelt hatte. Er gesteht ein, Anarchist zu sein. Major Lang befindet sich auf dem Wege der Besserung. Von allen Teilen Italiens wie des Auslandes erhielt der König Tausende von Depeschen. Die Mutter Dalbas hat dem Vertreter des Giornale d'Italia erzählt, daß ihr Sohn einen verschlossenen Charakter besitze. Als Kind war er an Dingen und Geheimhaltungsübung schwer erkrankt. Es war unmöglich, mit ihm vernünftig zu sprechen.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

w. Berlin, 14. März.

Am Bundesratssitz der Staatssekretäre Delbrück und Sydow. Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um 12.30 Uhr mit folgender Ansprache: Meine Herren! S. M. der König von Italien Viktor Emanuel III., hoher Verbündeter S. M. des deutschen Kaisers und des deutschen Volkes, und S. M. die Königin Helena von Italien sind einer schweren Lebensgefahr entronnen (die Mitglieder mit Ausnahme einiger Sozialdemokraten erheben sich), indem die auf sie abgegebenen verbrecherischen Schüsse ihr Ziel verfehlt haben. Ich bin sicher, in Ihrer aller Sinn zu sprechen, wenn ich der Freude und Genugtuung des Reichstags darüber Ausdruck gebe, daß S. M. der König und S. M. die Königin unverletzt geblieben sind. (Lebhaftes Bravo!) Namens des Reichstags werde ich in einer an den Präsidenten der Deputiertenkammer gerichteten Depesche diesen Gefühlen herzlichsten Ausdruck geben. (Lebhaftes Bravo!)

Darauf wird einem Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung eines schwebenden Verfahrens gegen den Abg. Wendel (S.) ohne Debatte entsprochen. Das Haus tritt in die Beratung der Zentrumsinterpellation betr. den

Bergarbeiterstreik.

Schiffer (Z.): Die Bergarbeiter haben berechnete Wünsche. Seit dem Jahre 1907 sind ihre Löhne bedeutend gesunken. Sie sind zwar in der letzten Zeit etwas heraufgegangen, haben aber den Stand von 1907 noch nicht erreicht. Die Lage der Bergwerke an sich ist gut, teilweise glänzend. Auch der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hat mit Ernst und Energie nach Besserung der Lohnverhältnisse gestrebt. Wir verwahren uns mit aller Entschiedenheit dagegen, an die Seite der sogenannten gelben Gewerkschaften gestellt zu werden. Diese aus Frankreich herübergekommenen Gewächse sind keine Zierde unserer Arbeiterbewegung. (Zuruf bei den Soz.: Ihre weniger!) Während die deutschen Bergarbeiter streikten, haben die englischen Bergwerke die Situation ausgenutzt und sich eines großen Teiles des deutschen Abgabebettes bemächtigt, das wir wieder gewinnen müssen. Das Verhalten des Alten Verbandes erweckt den Mitleid, als ob immer erst Anweisung aus England abgewartet würde. Es ist an der Zeit, daß sich die Unternehmer mit den nationalen Arbeitern verständigen. Sie müssen sich um die Lebens- und Wohnungsverhältnisse der Ar-

beiter kümmern. Der Terrorismus hat im Ruhrrevier geradezu Triumphe gefeiert. (Lebh. Unterbrechung.) Der Nob hat die Strafe beherrscht. Auch viele hundert Sozialdemokraten arbeiten noch heute weiter. (Zuruf bei den Soz.: Märchen!) Ich meinerseits erhebe nicht den Ruf nach Militär. (Hört, hört! links). Die persönliche Freiheit der Arbeiter muß unbedingt gewahrt werden. (Lebh. Sehr richtig!) Ich wünsche und hoffe, daß es doch noch zu einem guten Ende kommt. (Lebh. Beifall rechts und im Zentrum. Pfuirufe und andauernder Lärm bei den Soz.). Präsident Kämpf rüht die Pfuirufe.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Streng genommen handelt es sich bei dieser Arbeitseinstellung eines Teiles der Bergarbeiter im preussischen Ruhrrevier um eine preussische Angelegenheit. Auf der anderen Seite ist es unbestreitbar, daß diese Arbeitseinstellung weit hinausreicht über die Grenzen Preußens und weite Kreise der Bevölkerung Deutschlands und die lebhafteste Entwicklung unserer Industrie bedroht. Unter diesen Umständen hat es der Reichskanzler für seine Pflicht gehalten, die an ihn gestellten Fragen zu beantworten. Da er augenblicklich durch eine dringende Sitzung verhindert ist, so behält er sich vor, zu einem späteren Zeitpunkt in die Debatte einzugreifen. Der Staatssekretär erläutert die Vorgeschichte der Bewegung und fährt fort: Bis zum 6. März war Anlaß zur Beunruhigung nicht vorhanden, insofern als es sich um eine Steigerung der Löhne handelte. Die meisten Zechenverwaltungen waren bereit, mit den Arbeitsausschüssen zu verhandeln. Inzwischen wurde es namentlich durch den Hinweis der Presse auf den englischen Streik unruhiger. Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, mit einigen Abgeordneten zu verhandeln, mit den Herren Behrens, Giesberts, Sachse, Schmidt und Seifert. Ihnen gestellte sich ungeladene Herr Hue zu. (Hört, hört!). Ich gewann die Auffassung, daß ein Lohnstreik in diesem Augenblicke nicht geboten sei und daß die Möglichkeit noch gegeben wäre, die Sache zu einem friedlichen Ende zu führen. Ich wandte mich sofort an den preussischen Handelsminister, der mir seine Unterstützung zusagte, seinerseits aber schon in gleicher Richtung gewirkt hatte und überzeugt war, daß die Zechenverwaltungen bereit seien, den von uns bezeichneten Weg zu betreten (hört, hört!), was mir auch aus dem Ruhrgebiet bestätigt wurde. Ich hielt es für richtig, darauf hinzuweisen, daß es notwendig sei, ruhig Blut zu lassen und mit den Zechenarbeitern zu verhandeln. Das habe ich durch das Wollische Bureau den beteiligten Zechenverwaltungen ans Herz legen und den Arbeitern nochmals die Verantwortung nahelegen lassen, wenn sie unter Kontraktbruch in den Streik eintreten würden. Der Streik war nicht nötig. Als er begann, waren die vorhandenen Mittel zur friedlichen Beilegung noch nicht erschöpft. In der 103. Presse ist zu dieser Zeit auf England hingewiesen worden, obgleich ausdrücklich anerkannt war, daß ein Sympathiestreik nicht boshäftig war. Das war am 11. März, als in vielen anderen Ländern Sympathieunterstützungen stattfanden und aller Augen auf Deutschland gerichtet waren. Es handelt sich nicht um einen Lohnstreik, sondern um einen von der Organisation befohlenen Streik. (Lebh. hört! Große Unruhe.) Fast ohne Ausnahme haben die Zechenbesitzer mit den Ausschüssen über das Lohnverhältnis verhandelt, wenn auch eine 15proz. Lohnaufbesserung als undurchführbar bezeichnet wurde. Auch nach Kontraktbruch des Streiks haben sich die Zechen zuvorkommend gezeigt und die Kontraktbruchzeit von 3 auf 6 Tage hinausgeschoben. Daß die Regierung jetzt etwas zur Beilegung des Streiks tun kann, dazu fehlt die Voraussetzung. Sie (zu den Soz.) sind in den Streik getreten. Die Zechenverwaltungen haben trotzdem weiter verhandelt. Geht der Streik weiter, dann können Sie (zu den Soz.) mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß dann die Zechenverwaltungen nicht mehr bereit sein werden. (Zu

Die Tochter.

Roman von Adolf Willbrand.

45)

(Rückblick verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und deshalb bitten Sie mich um die Hand meiner Tochter?“

„Noch aus anderen Gründen, Herr Weißdorn. Ich habe einen Oheim in Wien, der sich in den Kopf gesetzt hat, er will meinen Haushalt bestreiten, auch wenn ich einmal Weib, Kind und Kegel habe.“

„Ich liebe diesen Mann! lachte es in Jna.“

„Ah, Sie haben so einen Onkel in Wien. Also jorgenvoll ist Ihre Zukunft nicht.“

„Biel zu jorgenlos. Ich hoffe aber mit der Zeit so viel zu erwerben, daß ich meinen Oheim ernähren kann.“

„Ah, das hoffen Sie.“ Weißdorn lächelte. Jna zitterte vor Vergnügen: Er lächelt! Ihm gefällt er doch, dieser Alfred Eckard. — Ja, ja, gib nur acht, Vater: er wird dir noch einst ganz anders gefallen; wirst ihn einst noch lieben!“

„Jetzt stand er aber auf, der Vater — sie sahen — und ging nach rechts und entschwand ihr aus dem Gesicht. Oho, wo will er hin? dachte sie.“

Er kam mit zwei Zigarren wieder: „Rauchen Sie, Herr Doktor?“

Alfred lehnte ab: „Ich danke verbindlich. So im Frack rauche ich nicht.“

„Warum nicht?“

„Mir ist zu — zu feierlich zumut.“

„Um! — Es ist Ihnen also ernst mit der Liebe zu meinem Kind?“

„Ja, das ist es! Sehr!“ dachte Jna halblaut, allzu übermütig. Der Alte hatte noch immer sein feines Ohr; er wandte den Kopf dem Birnbaum zu. Jna fuhr zusammen. Sollte er's gehört? War sie überfroh gewesen? Sie vertrocknete sich in die Gabelung so gut wie sie konnte.

„Herr Weißdorn,“ erwiderte Alfred, „ich weiß nicht, wie ich leben sollte ohne Ihre Tochter.“

Weißdorn, nun ganz Humor, zog die Brauen hin-

unter, sein Gesicht war tief bedenklich: „Sie haben das Mädel noch nicht satt? — Da überschätzen Sie es wohl, Herr Doktor.“

„Aber Herr Weißdorn! Wie können Sie denken —“

„Für so einen gelehrten Mann taugt doch so ein Nistich nicht. Sie hat ein bißchen reiten gelernt; das genügt aber doch für die Ehe nicht. Sie kann jodeln; na ja; aber für Kindererziehung ist das nicht genug. In ihrer Tennishütte —“ Weißdorn hob die Stimme — „in der Jna-Hütte sieht es recht schmuddelig aus; wird sie Ihnen da das Haus gut in Ordnung halten?“

Dem jungen Doktor im Schwalbenschwanz und dem Mädel im Birnbaum ward fast wie zumute. „Erlauben Sie,“ sagte Alfred unsicher, „ist das — ist das Scherz oder Ernst? Ich glaube, Ihre Tochter hat alle Eigenschaften.“

„Für Anjinn und Ul, o ja!“ fiel ihm der Alte ins Wort. „Aber Herr Privatgelehrter, so was heiratet man doch nicht. Vor den Altar treten mit einem Mädel, das nichts als Pöffen im Kopf hat —“

„Herr Weißdorn!“

„Das Absolut keinen Ernst hat —“

„Erlauben Sie!“

„Das bei den feierlichsten Gelegenheiten, zum Beispiel bei einem Heiratsantrag, in Birnbäume klettert, um wie ein vierzehnjähriger Bachsch zu horchen —“

„Ah so!“ rief Alfred.

„Ja, so!“ — Weißdorn brach in ein schmetterndes Lachen aus. „Sie machten ein verteuftelt unklares Gesicht, Herr Doktor. Das berühmte Buch sah man Ihnen eben nicht an! — Ja, schauen Sie nur hin. Da steigt die Mutter Ihrer Kinder aus dem alten Birnbaum!“

Alfred sagte sich geschwind, im Nu. „Berechtere Herr Weißdorn!“ sagte er. „Darf ich Sie beim Wort nehmen? Die Mutter meiner Kinder?“

Der Alte lachte noch einmal; es schüttelte ihn, es tat ihm wohl, daß er sich doch noch einen kleinen Triumph zurechtgemindert hatte. Er zündete sich seine Zigarre an, die er in der Hand hielt; dann schaute er wieder durchs Fenster hinaus. „Da kommt sie, Ihre Zukünftige. Mit dem Gesicht. Wenn Ihnen so eine Ulmaderin, so 'ne Schlange recht ist, geb' ich meinen Segen!“

Am Abend dieses Tages war alles abgemacht: Alfred anerkannter Bräutigam, die Hochzeit der beiden nach so jungen Verlobten bis zum Mai vertagt, die Studienreisen fortgesetzt; die Ehe sollte in München beginnen, in eigener Wohnung, in Weißdorns und Albertinens Nähe; bis etwa eine akademische Verjüngung den Privatgelehrten als Dozenten entführte. Weißdorn hatte sich, nach seiner Art, einen Ruck gegeben: Abgeblüht ist auch abgetan! Wehleidigkeit — weg damit! Der alte Kaiser Friedrich Barbarossa mußte sich mit den Lombarden und dem Papst verjöhnen und blieb doch ein Held und ein großer Fürst. Karl Weißdorn bleibt Karl Weißdorn! — Nur der Hochzeitstag war dann doch ein harter Tag. Sein Gesicht in eitel Sonnenschein legen, als wäre man ein liebster Wunsch erfüllt, reines Glück im Haus! Eckard senior, als Alfreds „Vater“ zu diesem hohen Fest gekommen — für ihn war's ein Siegesfest — nahm dem Alten wenigstens die große Tischrede ab, die er gerne gehalten „gehört schon dir, dem Aesthetischen!“ Auf Eckards Reich von Wien nach München war sie bereits entfallen, der der Trauung sogar zu Papier gebracht; denn sie sollte eine Art von Kunstwerk sein, des Älteren wie des jüngeren Eckard würdig, und dem neuvermählten Paar ein Besitz fürs Leben. Der rote Faden, der sich wie ein Seehilf durch die Rede zog, war ein Vergleich, der sich ihm von selber dargeboten hatte: „Mir, verehrte Hochgenossen, war das Glück vergönnt, diese junge Frau, die sich als Wandererin durchs Leben schon in Ernst und Scherz in all ihrer Goldseligkeit bewährt hatte, auch aufs Pferd zu setzen, auf das sie als tapfres, ja ungewöhnliches junges Blut gehörte. Unter meinen Augen und zu meiner Freude lernte sie in der Reitschule alle die Tugenden vereinen, die der Reiter auf dem Pferd und der Reiter durchs Leben braucht: Festigkeit, Unerwundenheit, Grazie, Schönheitsförmigkeit, Geduld und Humor. Nun tritt sie in den großen Reitt ins Ungewisse, in die Ehr, in die Zukunft an, mit dem Weggenossen; er als Mann, sein Kopf mit dem freien Schenkeldruck beherrschend, sie im Frauenhute, das Bild edler Weiblichkeit. Er auf dem hohen Schlachter der Wissenschaft, sie auf dem wohl-erzogenen Zelter, im wiegenden Paßgang.“

(Fortsetzung folgt.)

auf bei den Soz.: Anwalt der Zehnerverwaltungen). Nicht Anwalt, sondern ich prüfe die Tatsachen. Ein vorzeitiges Eingreifen würde ein Fehler sein und würde das Ende des Streiks nicht beschleunigen, sondern hinauschieben. Gegen 6000 Polizeibeamte sind im Kuberviertel, und wir hatten gehofft, mit diesem Material den Schutz durchzuführen. Ich persönlich habe es auch angenommen, weil ich die Disziplin bei Ihnen (zu den Soz.) überschätzt habe. (Sehr richtig! im Zentrum, Lärm bei den Soz.). Wir haben uns bisher getraut, Militär heranzuziehen, aber wo im Streikgebiet das Polizeipersonal nicht ausreicht, wird ohne Zögern Militär hingesandt werden. (Lärm bei den Soz.). Wer zuerst geschossen hat, das wird sich ja bei Gelegenheit herausstellen. Die Arbeitswilligen werden geschäftig an ihrem Körper und in ihrer Ehre. Wenn es zu Zusammenstößen kommt, dann sind diejenigen schuld, die für sich den Schutz der persönlichen Freiheit unangekündigt wissen wollen, den anderen aber ihn verweigern. (Leb's Bravo rechts und im Zentrum. Lärm und Unruhe bei den Soz.).

Auf Antrag des Zentrums und der Sozialdemokraten findet Besprechung der Interpellation statt.

Sache (Soz.): Wir verlangen gleichfalls volle Freiheit für diejenigen, die nicht arbeiten wollen. Auch die Streikenden müssen geschäftig werden. Wer behauptet, daß dem Streik unlautere Motive zugrunde liegen, sagt bewußt die Unwahrheit. Vielfach ist den Christlichen die Waffe abgenommen worden, weil sie Streikende und Frauen bedrohten. Das vom Zentrum verlangte Militär ist in Dortmund schon eingetroffen. Die Beobachtung ist erfolgt über die Sensationsmeldungen der Berliner Pressen. In seinen weiteren Ausführungen, die von den Sozialdemokraten des öfteren mit Pfuirufen begleitet werden, bezeichnet Redner die Polizeibeamten als Bluthunde. Da entsteht großer Lärm. Der Redner wird zur Ordnung gerufen. Politische Motive sind bei diesem Streik nicht maßgebend gewesen, wie vorgestern im preussischen Herrenhaus behauptet wurde. (Zuruf bei den Soz.: Irenhaus. Vizepräsident Dove: Sie dürfen eine Institution des preussischen Staates nicht als Irenhaus bezeichnen). Wenn rechtzeitig von den Zehnerbesitzern bestimmte Zusagen auf Lohnerhöhungen gemacht worden wären, dann hätte sich der Streik vermeiden lassen. Trotz der Entsendung von Militär werden wir alles aufbieten, daß alles ruhig bleibt. Die Arbeiter wollen als Menschen behandelt sein und dazu gehören menschenwürdige Löhne. (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Regalla von Biberstein (Soz.): Was wir gehört haben, war keine Friedensrede. Ich begrüße mit Freude die Entsendung von Militär. (Großer Lärm, Pfuirufe). In hunderten von Fällen sind Arbeitswillige drangsalariert worden. Ein ausreichender Grund zum Streik lag nicht vor. Die Zahl der Streikenden ist gewachsen, weil die Arbeiter durch brutale Gewalt zum Streik gezwungen werden. Ich freue mich, daß der Staatsfretär vollen Schutz der Arbeitswilligen versprochen hat. Es müssen alle Nachmittel entfaltet werden, um die Arbeitswilligen zu schützen gegen die brutale Gewalt der wettverheißenden Sozialdemokratie.

Preuß. Handelsminister Sydow: Vor uns sind alle gleich, die sich mit dem Gesetz nicht in Widerspruch setzen, die Streikenden und die Arbeitswilligen. (Zuruf: Ist nicht wahr). Die Darstellung der Lage durch Sachse war einseitig. Es sind viele Belästigungen von Arbeitswilligen vorgekommen. Die Menge nahm auch öfter gegenüber der Polizei eine bedrohliche Haltung an. Eine Löhnerhöhung würde die fiskalischen Gruben unrentabel machen. Ueber schlechte Behandlung können sich die Arbeiter nicht beklagen. (Beifall).

Böttger (natl.): Wir wünschen die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Arbeitswilligen. Wird besonnen, aber fest eingegriffen, so wird der Streik am so baldiger beendet sein.

Darauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr. Nachtragsetat und Fortsetzung der heutigen Debatte. Schluß 6 Uhr 30.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat den die kurzen Anfragen betreffenden Paragraphen 33a der Geschäftsordnung in einer Fassung angenommen, in der es unter anderem heißt: An zwei Tagen jeder Woche können Mitglieder des Reichstages vor Eintritt in die Tagesordnung Anfragen an den Reichskanzler stellen. Die Tage werden vom Präsidenten im Voraus für die Dauer der Session bestimmt. Die Stellung und Beantwortung der Frage soll nicht mehr als eine Stunde in Anspruch nehmen. Eine Debatte über die Antwort des Reichskanzlers ist unzulässig. Der Anfrager kann zur Ergänzung oder Berichtigung seiner Anfrage das Wort verlangen. Die Erledigung der Anfrage auf schriftlichem Wege ist auf Antrag des Antragstellers zulässig.

In der Budgetkommission des Reichstages teilte Minister von Breitenbach mit, die Einnahmen der Eisenbahnen im Jahre 1911 würden voraussichtlich 10 Millionen Mark mehr, insgesamt 37 Millionen Mark Ueberschuß, bringen, als der Etat vorsieht.

Donnerstag vormittag 10 Uhr begann, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers im Bundesratsaal des Reichsamts des Innern die vertraulichen Besprechungen über die Wehrvorlage und ihre finanzielle Dedung, zu denen der Reichskanzler die leitenden Minister der Einzelstaaten eingeladen hatte. An den Besprechungen nahmen die Chefs der beteiligten Reichsressorts und die Finanzminister der größeren Bundesstaaten teil.

Ausland.

Wetterzeichen am Balkan.

Der russische Botschafter bei der Hohen Pforte ist seitens Amtes entsetzt worden. Man hat ihn entlassen wie man einen ungetreuen Kassierer Knall und Fall fortstößt, ohne den Quartalsberichten abzuwarten. Selbst die moskowitzische Regierung geht nicht so brutal vor, wenn

sie nicht die Absicht hat, aller Welt zu zeigen, daß nicht nur ein Personenwechsel, sondern vor allem ein Systemwechsel beabsichtigt ist. Tscharykow hat in Konstantinopel eine Politik der Versöhnung getrieben. In dem Chor der Gratulanten die dem „ranken Maco“ mit den herzlichsten Wünschen seiner anscheinenden Genesung gratulierten, stand der Botschafter des weissen Jaren voran, dessen Vorfahren wohl ein Duzend Mal ausgezogen waren, um auf der Hagia Sofia das orthodoxe Kreuz wieder aufzupflanzen, das einst von der Konstantinopel aus seinen Siegeszug über die slawische Welt angetreten hatte. Alle diese Kreuzzüge der Russen gegen den Halbmond schienen vergessen, und der Vertreter der russischen Politik bei der Pforte war eifrig bemüht, die ungeheuren Schwierigkeiten, die dem jungtürkischen Regiment erwachsen, nicht zu vermehren. Wenn jetzt Tscharykow von seiner Keigerung abberufen wird, so bedeutet das einfach, daß Russland zu seiner traditionellen Politik prinzipieller Türkenfeindlichkeit zurückkehrt. Damit wird der Botschafterwechsel in Konstantinopel ein Vorgang von weltpolitischer Bedeutung, dessen Folgen auch für das Deutsche Reich von der größten Tragweite sein können.

Der russische Frontwechsel im nahen Osten vollzieht sich im engen Anschluß an den Krieg um Tripolis vom italienischen Hof schlingen sich Bande der Verwandtschaft über Cetinje nach Petersburg. Italien, das seinen Ueberfall auf den türkischen Besitz zwar ohne Rücksicht auf seine Verbündeten, aber sicher nicht ohne Fühlung mit Russland und England unternahm, steckt in großen Schwierigkeiten. Aus der Spazierfahrt nach Tripolis ist ein Krieg geworden, der Geld, Zeit und viel Blut kostet, ohne den Weg zum Sieg zu weisen. Wenn Italien nicht Hilfe von anderer Seite bekommt, kann es lange warten, ehe die Türkei nachgibt. So erklären sich die Versuche der „Friede- und Vermittlung“, die mehr oder weniger deutlich den Charakter eines Drucks auf die Türkei tragen, Tripolis gegen eine Geldentschädigung abzutreten. Bileicht wäre die Pforte gar nicht so abgeneigt, nachzugeben, wenn sie nur könnte. Aber die Nachhaber in Konstantinopel, die das alte jaule Regiment beiseite schieben, weil man auf ihre Fähigkeit, den Besitzstand des Reichs nach außen und innen zu wahren, Vertrauen setzte, wissen ganz genau, daß sie mit der Abtretung der afrikanischen Länder das Signal zum Bürgerkrieg geben würden.

In dieser Lage kommt nun Russland und gibt mit einer deutlichen Geste zu verstehen, daß es sich an die Seite Italiens stellt. Und schon liest man in einem Blatt der Tripel-Entente im Pariser „Temps“, die Türkei zeige sich durch russische Truppenbewegungen beunruhigt, die möglicherweise Hand in Hand gehen sollen mit einem Angriff der italienischen Flotte gegen Salonik. Der politische Himmel, der noch vor wenigen Tagen mit rosenroten Wölkchen bedeckt war, färbt sich nebelgrau.

London, 15. März. Die Konferenz zwischen den Zehnerbesitzern und den Grubenarbeitern trat gestern wieder zusammen und wurde nach vierstündiger Beratung auf morgen vertagt.

Buenos Aires, 14. März. Nach Blättermeldungen aus Assuncion haben die Revolutionäre ein Abkommen unterzeichnet, das dem Bürgerkrieg ein Ende macht.

Newport, 15. März. Gestern ereignete sich bei Dunfermline auf der Great Western Eisenbahn ein Eisenbahnunfall, bei dem 25 Personen, darunter 13 schwer verletzt wurden. Die Häufigkeit der Eisenbahnunfälle — dies ist der 5. in einer Woche — wird auf die herrschende Kälte zurückgeführt, welche die Gefahr von Schienenbrüchen steigert.

Württemberg.

Zur Landtagswahl.

Eine in Bradenheim dieser Tage unter der Leitung des Landtagsabgeordneten Dr. Wolff stattgefundene Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte hat den Weingärtner Wilhelm Haag Seilbrunn als Kandidat für den Landtagswahlbezirk Bradenheim aufgestellt.

Stuttgart, 14. März. Der ordentliche Luftfahrttag ist auf Samstag den 26. Oktober anberaumt worden. Am Mittwoch den 23. Oktober findet die nationale Wettfahrt statt. Am Donnerstag den 24. und am Freitag den 25. werden Sitzungen der Sonderkommission abgehalten, während am Sonntag den 27. Oktober das Gordon-Bennet-Fliegen angetragen wird.

Stuttgart, 14. März. Auf der nächsten Sonntag stattfindenden Landesversammlung der Nationalliberalen Partei wird anstelle des durch einen Todesfall in seiner Familie verhinderten Landtagsabgeordneten Böhm-Sulz der Landtagsabgeordnete Baumann-Stuttgart ein Referat über die Tätigkeit des Landtags halten.

Blödingen, 14. März. Wie verschiedene die Berechnungen der Geschäftsleute sind, zeigt eine Submission von Erdarbeiten in einem Nachbarort. Es wurden nur zwei Offerten abgegeben. Der eine der Unternehmer verlangte einen Zuschlag von 5 Proz., der andere bot 21 1/2 Prozent ab. Das ist eine Differenz von 26 Prozent.

Dettingen, O.A. Geislingen, 14. März. Die hiesige Schultheißenwahl findet am Donnerstag den 28. März statt. Als Kandidaten werden Amtsverweiser A. Braig und der Sohn des früheren Schultheißen M. Haug genannt.

Horb, 14. März. Die Schultheißenwahl in Gündringen findet am 11. April statt. Das Einkommen des Ortsvorstehers ist auf 1000 M und falls es ein Fachmann ist auf 1600 M festgesetzt worden.

Ebingen, 14. März. Gestern vormittag gegen 1/9 Uhr wurde hier ein sehr kräftiger mit unterirdischem Getöse begleiteter Erdstoß verspürt. In der vergangenen

Nacht wurden einige schwächere Erdstöße wahrgenommen.

Nah und Fern.

Vater Macochs Flucht.

Ueber die Sensationsmeldung über eine gelungene Flucht des Vaters Macoch sind, wie aus Petersburg telegraphiert wird, die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Anlaß zu diesen einander widersprechenden Gerüchten gibt, wie aus Petrikau gemeldet wird, die Haltung des Gefängnisdirektors in Petrikau, welcher sich hartnäckig weigert, über diese aufsehenerregende Fluchtaffaire irgend eine wie immer geartete Auskunft zu geben. So besagt eine Meldung, daß man es mit einem ganzen, von langer Hand vorbereiteten Komplott der Gefängniswächter zu tun habe. Es heißt, daß die Gefängniswächter durch große Summen Geldes bestochen wurden und daß nicht allein Vater Macoch, sondern auch dessen ehemalige Geliebte, Helena Macoch, geflüchtet und gemeinsam mit Macoch das Weite gesucht habe.

Eine andere Meldung, welche gleichzeitig eintraf, besagt wieder, daß wohl ein Komplott der Gefängniswächter zum Zwecke der Verewerthung der Flucht Vater Macochs und dessen ehemaliger Geliebter Helena Macoch mit Hilfe großer Bestechungsgelder organisiert, jedoch von der Gefängnisdirektion rechtzeitig entdeckt und vereitelt wurde. Die Gefängniswache wurde raschestens ausgewechselt und einzelne Gefängniswächter in Haft genommen. Durch diese rechtzeitig getroffene Maßregel der Gefängnisdirektion sei die geplante Flucht noch im letzten Augenblick verhindert worden.

Gerichtsaal.

Das Versprechen des Adventisten.

Der Musikant Hach von Infanterieregiment 127, der Anhänger der Adventistenfeste ist, und deshalb den Samstag als von Gott eingesetzten Ruhetag ansieht, ist kürzlich zu 43 Tagen Festungshaft verurteilt worden, weil er sich geweigert hatte, am Samstag Dienst zu tun. Nun hatte er sich vor dem Kriegsgericht der 27. Division in Ulm wegen der gleichen Sache zu verantworten. Er wurde zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt. Als straferschwerend wurde angesehen, daß er sein schriftlich gegebenes Versprechen, künftig Dienst zu tun, gebrochen habe. Das Kriegsgericht hatte im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit des Versprechens eine Begnadigung durch den König beantragt. Hach gab an, daß er Bewußtseinsbisse über sein Versprechen empfunden habe und zu der Einsicht gekommen sei, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen.

Seilbrunn, 14. März. Wegen Gotteslästerung hatte sich der 31 Jahre alte ledige Bäcker Karl Krieg von Golding in Danemark vor der Strafkammer zu verantworten. Der vielfach vorbestrafte Mensch, der des Landes verwiesen ist, hat am 19. Februar in Jütsfeld in einem Wirtshaus gotteslästerliche Reden ausgeprochen, indem er u. a. sagte: Jesus sei ein Ränberhauptmann und seine Jünger seien Räuber gewesen. Bei seiner Festnahme hat er die Lästerung wiederholt und einen Bürger von Jütsfeld beleidigt. Wegen der Gotteslästerung und der Beleidigung bekam er eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten zubüßt.

Luftschiffahrt.

Zeppelin in Oesterreich.

Wiener Blätter melden: Gegenwärtig weilen verschiedene Abgesandte der kaiserlichen und königlichen Luftschifferabteilung, darunter Hauptmann Tauber, zur Befichtigung des Zeppelinluftschiffes „Viktoria Luise“ in Frankfurt. Es heißt, daß Oesterreich-Ungarn seiner Luftschiffflotte auch einen Zeppelintreuzer einverleiben wolle.

Zusammenstoß zweier Flugmaschinen in der Luft.

Auf dem Flugfeld Johannisthal ereignete sich Mittwoch morgen ein schwerer, nicht alltäglicher Unfall. Morgens gegen 7 1/2 Uhr war der Flieger Schade auf einem Grade-Eindecker mit seinem Schüler Badowski aufgestiegen, um einige Runden zu fliegen. Etwas später kam auch der Flugschüler Kettinger auf einem Trank-Eindecker heraus, um selbständig zu üben. Beide Maschinen umkreisten während einiger Runden die Bahn in gehörigem Abstand voneinander. Bei der Kurve vor der neuen Tribüne flog Kettinger scharf innen, während Schade weiter herausging, um wahrscheinlich den anderen Eindecker zu überholen. In der Nähe der Parkesballhalle, unweit der Stelle, an der Engelhard und Piescher ihren Tod fanden, wollte Schade wieder in die Kurve gehen, bemerkte jedoch offenbar nicht, daß Kettinger ebenfalls zur Kurve ansetzte und seitlich hinausgetragen wurde. Da beide Flugzeuge sich in voller Fahrt befanden und der Abstand zwischen ihnen nur noch ein ganz geringer war, wurde ein Zusammenstoß unvermeidlich. Beide versuchten zwar schnelligst niederzugehen, doch stießen sie noch in der Luft sechs Meter über dem Boden zusammen. Der Schade'sche Eindecker fuhr gegen das Hintergestell der anderen Maschine, und beide Flugzeuge kamen fast senkrecht zu Boden, wo sie beim Aufprall vollständig zertrümmert wurden. Während Schade und Kettinger außer einigen Quantschürfungen im Gesicht mit dem Schrecken davonkamen, zog Badowski sich eine Fleischwunde am Kopf sowie eine Verletzung des rechten Armes und Beines zu. Der Verunglückte fand in der Johannisthaler Unfallstation die erste Hilfe und wurde dann nach seiner in der Nähe des Flugfeldes gelegenen Wohnung geschafft.



Bevor Sie Ihren Bedarf in **Konfirmanden-Anzügen**



decken, besichtigen Sie mein grosses Lager und vergleichen Sie die Preise. Ich führe solche in solider Verarbeitung Kammgarn u. Cheviot blau, schwarz und gemustert

ein- und zweireihig von Mk. 7.50 bis Mk. 24
extra feine Qualitäten von Mk. 26 bis Mk. 42.

Gustav Feldmann,

Markt 3 neben dem Rathaus Pforzheim

Mitglied des Rabattsparvereins.
Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-3 Uhr.

Hausfrauen!

Die Zeiten sind schlecht und teuer — da heisst es rechnen und sparen. Auch Sie verwenden wahrscheinlich schon die billigeren Kaffee-Surrogate anstelle von Bohnenkaffee oder benutzen sie als Zusatz.

Aber seien Sie vorsichtig!

Es werden jetzt alle möglichen Fabrikate empfohlen, doch alle — sie mögen heissen wie sie wollen — zeigen immer wieder, daß der täglich von Millionen getrunkene Kathreiners Malzkaffee als Kaffee-Ersatzmittel **einzig** dasteht. Kathreiners Malzkaffee ist nicht etwa nur geröstetes Getreide, wie es unter allen möglichen Namen jetzt angepriesen wird, sondern Kathreiners Malzkaffee wird aus wirklichem Malz in der grössten Malzkaffee-Fabrik der Welt nach bewährtem Verfahren seit über 20 Jahren hergestellt. Tausende von Ärzten empfehlen Kathreiners Malzkaffee als bestes Getränk für Gesunde und Leidende, Erwachsene und Kinder. Kathreiners Malzkaffee schmeckt vorzüglich, bekommt auch **auf die Dauer** gut und ist dabei ausserordentlich billig; ein Zehnspfennig-Paket gibt 20 Tassen.

Bedenken Sie also, was Sie sparen!

Achten Sie aber darauf, daß Kathreiners Malzkaffee niemals lose ausgewogen verkauft wird, sondern nur in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild.

Daß Sie beim Einkauf von Kaffee-Surrogaten vorsichtig sind, liegt also — in Ihrem Interesse!

Der Gehalt macht's!

Für Konfirmanden-Geschenke

empfehlen wir:

Schürzen aller Art, Spitzenkragen, Fichu, Scharpôs, Umschlagtücher, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger

zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Prima gelbe

Speise-Kartoffeln

sind fortwährend zu haben bei

Wilhelm Rath.



Kalifornische Aprikosen u. Pflaumen, ohne Steine empfiehlt J. Honold, Kal. Post. Telefon 45.

Union-Kinematograph

Gasthaus z. alten Linde

Programm für Sonntag, den 17. März.

1. Die kinomatographische Wochen-rundschau.
2. Piefke als Droschkenkutschr. Urkomisch.
3. **An der Liebesquelle.** Grosses histor. Drama. Koloriert.
4. Fritzchen als Wahrsager. Humoresko.
5. Eine Wanderung durchs Nekartal. Herrliche Naturaufnahme.
6. Schlagende Wetter. Aus dem Bergmannsleh.
7. Krause als Equilibrist, hochooriginal.
8. *Der kleine Dirigent.* Amerik. Lebensbild.

Kinder-Vorstellung von 5 bis 7 Uhr.

Von 7^{1/2} Uhr an Familien-Vorstellung, wozu Kinder keinen Zutritt haben.

Zu verkaufen

ist eine bessere Salongarnitur bestehend in **Sopha, 6 Stühle, Tisch, Silber-: schrank und Plüschvorhänge.** Ueberzug Seide geprüft. Preis 220 Mark.

Albert Bürck, Pforzheim, Tapezierer und Polstergeschäft.

Jetzt ist die Zeit!

Geben Sie Ihren Kindern Lebertran und Lebertran-Emulsion. — Lebertran aus der Drogerie **Hans Grundner** wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

Hotel-Restaurant.

ob. Pension-Billa, sucht Fachmann bald zu pachten eventl. kaufen. Off. unt. D. 14618 an Gaasen-stein u. Vogler A.-G. Frankfurt a. M.

Anfang nächster Woche trifft ein Waggon prima Saat- und Speise-Kartoffeln

für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen

Karl Tubach

Frische Trinkeier

empfiehlt Johann Köhle.

